

CAECILIA.

Monatsschrift für Katholische Kirchenmusik.

Entered at the Postoffice at St. Francis, Wis., at second-class rates.

XXXVII. Jahrg.

St. Francis, Wis., April 1910.

No. 4.

An die Abonnenten.

Seit dem Erscheinen der letzten Auflage des **Guide to Catholic Church Music** sind nun bereits 5 Jahre verflossen, und eine grosse Zahl neuer Publikationen auf dem Gebiete der kathol. Kirchenmusik ist seither erschienen. Auch ist unterdessen der „Guide“ bereits in mehreren anderen als in den fünf Diözesen der Kirchenprovinz Milwaukee zum offiziellen Catalog gemacht worden. Ich musste an ein Ergänzungsheft (Supplement) zum „Guide“ denken. Da aber einerseits die Herstellungskosten so hoch kommen, dass wohl auch diesesmal ein grosses Geldopfer meinerseits unvermeidlich wäre, das zu bringen ich leider nicht im Stande bin, — und andererseits alle Leser der „Caecilia“ froh sein dürften, dieses „Supplement“ zu haben, so entschloss ich mich nach längerem Ueberlegen, mit jeder Nummer der „Caecilia“ je vier Seiten des „Supplement“ zu veröffentlichen, als Extrabeilage, welche sich die Abonnenten aufbewahren und nachher heften lassen können. Natürlich werden dann für den regelmässigen Lesestoff der „Cäcilie“ vorläufig nur vier Seiten verfügbar bleiben. — Es möge hier bemerkt werden, dass ich nur jene Publicationen dem Supplement (wie es ja auch bei den früheren Auflagen geschehen) einreihen kann, welche die Verleger, nach meiner diesbezüglichen Zuschrift, mir zu senden sich veranlasst fanden.

J. SINGENBERGER.

Zur Musikbeilage.

Zunächst erhalten die Leser in der Musikbeilage eine Composition zu Ehren der Mutter vom guten Rathe (Fest am 26. April). Weil der Textinhalt wohl den wenigsten Chormitgliedern bekannt sein dürfte, folgt hier die englische Uebersetzung:

“Hail Mary, our Mistress, to whom the heavenly hosts, the Cherubim and Thrones sing hymns;

who art called the seat of royal wisdom: From the valley of misery we humbly beseech Thee.

O Mother of Good Counsel, pure as a lily, see that we be placed in the court of Thy Son for ever and ever.

Glory be to the Father, and to the Son, and to the Holy Ghost.”

Sodann folgen — auch in der Mainummer — so oft verlangte Muttergotteslieder, darunter zwei (von Benz und Rampis), welche im Original für Männerchor in Haberl's Liederrosenkranz erschienen und von verschiedenen Herren für gemischten Chor gewünscht wurden. Die beiden ungemein frommen und anmuthigen Lieder vom sel. Fr. Koenen, wurden schon 1874 bei dem ersten amerik. Cäcilienfeste in Milwaukee gesungen. Um denjenigen Chorleitern, welchen das Lesen der Stimmen auf 3 oder 4 Systemen ungewohnt ist, die Sache leichter zu machen, habe ich in der „Orgelbegleitung“ die vier Singstimmen auf 2 Systeme zusammengezogen, möchte aber das Mitspielen der Orgel als Stütze des Gesanges nur im Nothfalle gutheissen.

Corrigenda.

In der letzten Musikbeilage, Seite 32, ist in dem Vers „Confitemini“ durch ein Versehen des Setzers zu Anfang der zweiten Vershälfte das Wort „glóriam“ statt „quóniam“ stehen geblieben.

Ueber das Dirigieren.*)

Von Pfarrer J. Preising in Hagen in W.

..... Wenn ich versuche, Ihnen im folgenden das Bild eines Dirigenten zu zeichnen, so möchte ich gleich eingangs bemerken, dass ich bei meinen Ausführungen auf die Direktion des gregorianischen Chorals nicht näher eingehe, sondern im wesentlichen den Dirigenten mensurierter Kirchenmusik im Auge habe.

Der bekannte Herausgeber der *Musica divina*, Dr. Proske, sagt einmal: „Die Di-

*) Vortrag, gehalten bei der 13. General-Versammlung des Diözesan-Cäcilienvereins der Diözese Paderborn.

rektion ist die Seele der Auffassung und Durchführung. Ein und dasselbe Orchester, ein und derselbe Sängerchor ist nicht wiederzuerkennen, wenn er von einer man gelhaften zu einer meisterhaften Direktion übergeht; auch wenn der schlechte Dirigent die gleichen Tempi einhält, dieselben Zeichen beobachten lässt, und doch — wie grundverschieden wird die Produktion." Es genügt noch nicht, etwa ein tüchtiger Musikgelehrter oder vorzüglicher Komponist zu sein, um auch gut dirigieren zu können. Welches sind denn die hervorstechendsten Eigenschaften eines guten Dirigenten? Herr Dr. Haberl, zu dessen Füssen ich als Schüler der Regensburger Kirchenmusikschule sitzen durfte, hat die Eigenschaften eines Dirigenten in der Weise zusammengestellt, dass er mit jedem Buchstaben des Wortes *Dirigent* ein Wort beginnen lässt, das eine Eigenschaft des selben bezeichnet. Demnach muss ein Dirigent haben: 1. Durchbildung, musikalische sowohl, als auch religiöse. Ein Dirigent braucht und kann nicht alles kennen, aber was er dirigieren will, muss er studiert haben, um den Vortrag nach der rythmischen und dynamischen Seite dem Inhalt des Stükkes entsprechend zu gestalten. Er muss Durchbildung haben inbezug auf Harmonie, Stilgattung, inbezug auf Orgel und Registrieren. Nach der Seite des Kontrapunktes sollte er die Komposition analysieren können. Nur wenn er selbst gründliche Durchbildung besitzt, ist er auch imstande, das Publikum musikalisch zu erziehen. 2. muss er haben Innerlichkeit, d. h. echte Kirchlichkeit, ein inneres Durchleben der hl. Zeiten; seine innere musikalische Ueberzeugung muss sich auch auf die Sänger übertragen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch erwähnen, dass er sich über eine musikalisch weniger wertvolle Komposition oder über deren Autor beim Chor niemals lustig machen darf, da sonst die Chormitglieder die Lust verlieren, ein solches opus vorzutragen; besser ist es freilich, wenn der Chor nicht allzu schwach und unbedeutend ist, die sog. leichte Waare vom Chor zu verbannen. Die 3. Eigenschaft heisst Ruh e. Ein unruhiger Dirigent kann nichts Gutes leisten; er muss seine Sache durchdacht haben und seiner Sache sicher sein. Nur bei den Proben darf er nicht ruhig sein, da muss er auf jede Kleinigkeit aufmerksam machen und bei der Direktion die Wellen gründlich peitschen, um dann bei der Aufführung Oel auf die stürmischen Wogen zu giessen. Und wenn dieses oder jenes nicht recht geraten ist, so soll er nicht gleich bei der Aufführung sich rächen,

nicht etwa einen Knaben, der einen Einsatz verpudet hat, den Taktstock oder seine Hand fühlen lassen, sondern ruhig sein und sich selbst beherrschen. Wie schwierig das ist, wird mir mancher Dirigent gern bestätigen. Eine weitere 4. Eigenschaft des Dirigenten ist die Jugendfrische. Man darf trotz aller Ruhe die Komposition nicht einsargen, nicht die Ruhe des Grabes sein, sondern elastisch, nicht steif wie ein Mehlsack. Die 5. Eigenschaft heisst Geduld, und die ist besonders notwendig vor den Aufführungen, bei den einzelnen Proben. 6. nenne ich Energie. Aus der Geduld erwächst die Energie, nicht die Hast oder Nervosität, sondern die zielbewusste Energie. Der energische Dirigent kann warten, vor keiner Schwierigkeit schreckt er zurück. Er muss scheinbar schweigen, aber in Wirklichkeit handelt er. Wer die Energie, die Tochter der Geduld, besitzt, der wird bei der cäcilianischen Reform nimmer feige und fahnenflüchtig werden. Feurige Energie ist auch nötig, um die Sänger mit Begeisterung zu erfüllen, damit sie den Gehalt des Stükkes richtig erfassen und so lebendig und wirksam das selbe zum Vortrag bringen. Als fernere Eigenschaft des Dirigenten nenne ich ferner 7. die Nüchternheit, leiblich und seelisch genommen. Es kann keine grössere Torheit geben, als gleich nach Tisch zu singen. Nüchtern soll der Dirigent auch sein inbezug auf Lobspenden, er soll den Sängern nicht gleich den Lohn hinalten sofort nach der Aufführung, vor allem aber nicht selbst nach Lob haschen und unzufrieden sein, wenn die berufene Stelle, die oft selbst wenig musikalisch ist, nicht gleich daran denkt, ihm Anerkennung und Dank zu zollen. Als 8. und letzte Eigenschaft führe ich an: Talent. Das muss freilich angeboren sein und weiter ausgebildet werden und ist eigentlich die Hauptsache. Ohne die vorigen Eigenschaften muss es aber verkümmern.

(Fortsetzung folgt.)

MOTLEY MUSINGS.

(By A. L.)

The idea of having Diocesan Commissions of church music is "alright", provided the Diocesan Commissions of church music are "alright". The Motu Proprio of our Holy Father wants them to be composed of persons "really competent in sacred music" because they are to be entrusted with the task of "watching over

the music" executed in the churches of their respective dioceses. "Nor are they", so continues the Motu Proprio, "to see merely that the music is good in itself, but also that it is adapted to the powers of the singers and be always well executed."—In view of the duties imposed, one would naturally suppose that the competency required should consist in a proper degree of theoretical and technical musical equipment, and not merely in such vague accomplishments as a "good voice" and a "love and an ear for sweet and elevating harmonies". Then, too, as long as the "prominence" and "dignity" of an individual are made the only qualifications required for service on such a Commission, we have full reason to look for further contributions to the comedy of errors and the hilarity of nations. The writer has before him a batch of socalled "approved" Masses bearing the official O. K. stamp of a certain Diocesan Commission of church music. One of these Masses, in particular, has caught his "fancy". The composition fairly teems with glaring violations of the laws of harmony besides being objectionable from the viewpoint of musical orthography and of liturgy. It is just another product of one of those piano-player organists endowed with much good will, a little musical reminiscence, and—that's all. It is respectfully suggested, that all the members of that Diocesan Commission, who voted to "approve" this Mass, be forthwith decorated with a medal "Pro Ecclesiae Detimento".

* * *

¶ In this connection attention is called to some abuse and deception which is being practiced with this very word "approved". When the ordinary mortal of our day reads of "approved" church music, he has reason to assume that there is question of church music which was approved by some official body, say—a Diocesan Commission, or the official judges of the Cecilia Society. Being under this impression, and rightly so, some priests and choirmasters have been sorely disappointed after ordering from the catalogues of "approved" Catholic Church music of some of our American publishers. They found that the word "approved" had been generously and gratuitously added by these publishers. Now we all know, that despite what Brandstetter of Leipsic might have to say to the contrary, the publishing and selling of Catholic Church music is a most unprofitable(!) business. And, of course, that is precisely why men engage in this business!! You are doubting?—Have you never heard the publishers' tale of woe?

Have you never heard them wailing about the sacrifices they are making and the financial losses they are suffering in the publication of Catholic Church music? Then too, we all know that they would surely hand the composers something more than a mere pittance for their manuscripts, if only—they could afford it better!!

Under these circumstances, then, it would be unpardonably shameful if we, too, were to raise our voice in criticism of these marvels of devotion and self-sacrifice. But then, strange to say, at this very moment we just can't help it; we do feel mean enough to do this very thing. Let us be very explicit:—The money a church expends to buy from the publishers is just as good and valuable and worthy of being safeguarded as is the money the publishers invest in order to sell to the church. Now, these men are not slow in asserting *their* rights and in denouncing even the slightest infringement of them.

Then let them take notice of the following:—The publisher, who knowingly advertises and sells his church music publications for what they are not, is getting money under false pretense, he is guilty of ordinary trickery, is bound to restitution, should be in jail, and, in as much as he is a Catholic and has defrauded a Catholic church, should be made to feel the full measure of ecclesiastical penalty for his roguery.

* * *

¶ Right here, then, an advice to priests and choirmasters: When buying your Church Music, do not rely exclusively on the publishers' catalogues for your guidance! Consult the official list of approved Church Music of your diocese, and, above all, get the "*Guide to Catholic Church Music*" published by J. Singenberger. This "Guide" ought to be the official list of every diocese in the United States. It is indispensable for any church musician who does not own the voluminous Catalogue of the Cecilia Society. There is no other English catalogue of the kind on the market which could be even remotely compared to Singenberger's "Guide". It is altogether a marvel of detailed and comprehensive information as well as of the most painstaking arrangement and classification. The price—\$1.50—will appear a mere trifle, once you have seen and examined the book.

* * *

¶ Since the Catalogue of the Cecilia Society has been mentioned, a word of explanation is due on this subject. This Catalogue was never intended to be per se compulsory or restrictive, but merely auxiliary.

It is surprising to note what misunderstanding there is still to be found on this point even among some great church musicians. This Catalogue is intended primarily to guide "the common herd" and not the expert church-musicians, who should need no guidance, though some undoubtedly do. Consequently, it appears quite reasonable that the Society should not make the artistic excellence of a composition a "conditio sine qua non" for admission into the Catalogue. What would our country choirs, including 80% of our city choirs, be doing with artistic masterpieces of church music? Singing them—eh? "Murdering" them, you mean—don't you? And don't you think there is enough of this "murdering" and "slaughtering" going on as it is?

That mistakes have been made by the judges of the Catalogue in *individual* cases by treating some compositions with undue severity or laxity, is admitted as a further illustration of the adage "the exception confirms the rule." After all, the Society and its judges are human, though not nearly so human as are the composers and publishers who are *a priori* certain that any adverse criticism, which befalls their compositions, is an injustice. Another charge against the Society and its Catalogue made publicly and recently by a person who must have been drunk with a sense of his own irresponsibility, is passed over here an account of its delicate nature. May the person be able to answer to God for the consequences this irresponsible outburst has had!

So once more,—the Catalogue of the Cecilia Society is not a compulsory guide for our expert church-musicians, but is meant as a guide for the "common herd"—and in this capacity, thank you, is accomplishing its object quite well.

If the disgruntled expert musicians and composers wish to compile an official catalogue consisting exclusively of artistic masterpieces of church music, nobody will prevent them from calling a convention for this purpose. Let them begin proceedings by passing on the artistic merits of *their own* compositions first. We, of the "common herd", shall be glad to be present as spectators and witness the fight from the gallery and, when it is all over, to chant the Requiem over their corpses.

* * *

The man, who conducts the "A Line-O'Type-Or-Two", the "crazy" column of the Chicago Tribune, may be a fool; if so, he is certainly a wise one and rather much of the Shakespearean variety. Listen to him on:—

"DR. DUBBE ON THE FIFTH SYMPHONY."

"My notion of Hades," said Dr. Criticus Flub-Dubbe to the Program Study Class, "is being strapped to my seat in a concert hall and being compelled to listen, through all eternity, to endless compositions by the modern school of French composers. My notion of heaven is being suddenly released and permitted to hear a performance of Beethoven's Fifth Symphony."

"Dr. Dubbe's conceptions are always so graphic!" murmured Mrs. Evingston. "One gets them instantly."

"I have lectured so frequently on this symphony," pursued the Doctor. "that there is little I need tell you about it in an analytical way. But I may point out how gratefully it will fall upon our ears after copious doses of Debussy, Nicodé, Ravel, and the rest. The world, which has been frightfully out of tune, is once more on the pitch; tonic and dominant come again to saturate our souls and soothe the battered tympanic membranes of our ears. We feel that we cannot get too much tonic."

"Especially in the spring," said Miss Gay Votte.

"Yes," said Dr. Dubbe, "Mozart and Beethoven are to our souls what dandelion greens are to our bodies."

"Do not the modern composers use the tonic and dominant?" asked Mrs. Giva A. Payne.

"Only when they cannot avoid doing so," replied the Doctor. "And how rare now—almost obsolete—is that progression, once so common, from the tonic six-four into the dominant seventh, thence into the tonic in first position. Alas! the dominant seventh no longer dominates; the once common triad is today as rare as Annam pheasants; the tonics of yesterday are now used infrequently to end a piece with."

"O, Doctor!" cried Poeta, "how lovely to think that all we need do tomorrow is to listen."

"Sheer delight," acquiesced the Doctor. The Fifth Symphony is pure music. There is no story to tell, no philosophy to unravel. All we have to do is listen."

"I'm for that," said Miss Gay Votte.

"After all, Doctor," said Mrs. Fuller-Prunes, "can we really do any more than LISTEN to music?"

"I doubt it, like the Carpenter," replied Dr. Dubbe; "but, unlike the Carpenter, I withhold the bitter tear."

* * *

* CHURCH MUSIC", the bi-monthly magazine published by the American Ecclesiastical Review Co., has given up the ghost. Its dying breath was drawn almost imperceptibly in the form of a few lines at the foot of the index page. Typographically and editorially the periodical was a very creditable achievement. The unbounded zeal and the literary skill of the editor were always in evidence. The objective value of the periodical, however, was seriously impaired at times by the narrow and pre-occupied insistence of some of its regular contributors, of whom the gifted editor could have well afforded to remain more independent. In as much as "CHURCH MUSIC" pretended to be the organ of English speaking Catholics, its demise is a further illustration of the status of Church music in these circles. May God abundantly reward the editor and the publishers for their good will and the great sacrifices they so generously made for a thankless cause!

